

«Die Palmeselin»

Eine Geschichte zum morgigen Palmsonntag - Von Annemarie Fleck

Aus Anlass des morgigen Palmsonntags laden wir unsere Leserinnen und Leser heute mit Genehmigung der Autorin Annemarie Fleck zur Lektüre der Geschichte «Die Palmeselin» ein. Diese Geschichte ist auch im Buch «Eselgeschichten» von Annemarie Fleck, erschienen im Hieronymus Münzer Verlag, veröffentlicht worden.

Es war einmal eine kleine Eselin. Wenn man sie so ansah, dann war sie wirklich ein recht armseliges Ding. Ihr Fell war fahl, fast weiss, und da hierzulande die Esel alle sattgrau oder dunkelbraun waren, fiel sie natürlich auf. Ausserdem war sie klapperdürr. Nun, das war nicht verwunderlich, denn sie gehörte dem alten Ruben. Der war fast blind und hatte kein einziges Stückchen Land, wo er hätte die Eselin weiden lassen können.

So war das Tier darauf angewiesen, die kargen Grasbüschel am Wegrand abzuweiden, und dabei wurde sie dauernd von den herumstreunenden Hunden vertrieben. So hatte sie sich in seinem ganzen Leben noch nicht satt fressen können und war darum klein und schwach geblieben.

«Du sollst sie zum Metzger geben,» sagten die Nachbarn zu Ruben. «Dann könntest wenigstens du dich einmal satt essen. Sie wird dich doch nie tragen können, so schwach und schäbig wie sie ist.» Doch der Alte schüttelte den Kopf. «Sie ist das einzige Wesen, das ich habe. Ein herumziehender Händler hat sie mir als ganz junges Tier geschenkt, weil er Mitleid mit meiner Einsamkeit hatte. Nun wärmt sie mich jede Nacht.»

Die Nachbarn lachten. «Er hat sie dir geschenkt, weil er dachte, dass sie einginge und er wollte sich das Geld für den Abdecker oder das Eingraben sparen.» Doch der alte Mann legte, wenn die Nachbarn so sprachen, den Arm um das Tier und streichelte es. «Sie bleibt bei mir.» Dann gingen die Leute kopfschüttelnd über soviel Dummheit wieder weg.

So verging die Zeit und niemand kümmerte sich mehr um den kuriosen Alten und seine magere Eselin, denn die Leute fanden, dass sie Besseres zu tun hätten, als sich um das Wohl eines uneinsichtigen Greises zu kümmern.

Das Fell der kleinen Eselin wurde immer weisser und manchmal murmelte der Alte vor sich hin: «Komisch, ich sehe die Sonne fast nicht mehr mit meinen blinden Augen, aber die kleine Eselin sehe ich immer in einem weissen Schein.»

So bitter arm Ruben auch war, eigentlich hätte er längst verhungert sein müssen, denn schon Jahre verdiente er nichts mehr, es war seltsam, nie war sein Ölkrug ganz leer, es reichte immer wieder für eine Mahlzeit. Auch sein Holzfässchen mit Mehl barg immer noch einen Rest, der zu einem Fladen reichte. Manchmal lag ein frischer Fisch auf seinem Tisch in der Hütte oder ein paar Datteln, und er wusste nicht, wer sie ihm hingelegt hatte. Seine Nachbarn waren eigentlich nicht von derlei Art. Ab und zu brachte eine Frau einen Topf

mit kräftiger Suppe, und Ruben wunderte sich, denn er kannte sie nicht. Wenn er sie fragte, wer sie sei, sagte sie nur: «Iss, es sei dir gesegnet,» und verliess leise die Hütte.

Den ganzen Tag sass Ruben vor seiner Behausung in der Sonne, die seinen alten Gliedern gut tat. Weil er sonst nichts zu tun hatte, striegelte er die Eselin, dass sie im Gegensatz zu den anderen Eseln ein Fell wie aus Seide hatte. Sie war jetzt herangewachsen, und wenn sie auch gegen die anderen Esel der Umgebung noch immer klein und zierlich aussah, so war doch etwas Seltsames um sie. Niemand warf mehr mit Steinen nach ihr und auch die Hunde liessen sie in Frieden, ja sie machten einen Bogen um sie, und es fiel ihnen nicht ein, sie zu verbellen oder gar herumzujagen wie früher. Auch die wilden Lausbuben des Dorfes probierten es nicht, auf sie zu steigen, um ihr das Reiten beizubringen, und noch niemals hatte eine Last auf ihrem Rücken gelegen.

Eines Tages sass Ruben wieder vor seiner Hütte in der Sonne. Viele Leute waren auf dem Weg nach Jerusalem, denn das Paschafest war nah. Überall hörte man wilde Gerüchte über einen jungen Mann, der andere Dinge predigte, als es die alten Lehrer des jüdischen Volkes bis jetzt getan hatten.

Manche erzählten viel Gutes von ihm. Wunder hätte er getan, Kranke geheilt, Blinde sehend gemacht, Aussätzige seien auf sein Wort hin rein geworden, und das Böse sei von den Menschen gewichen. Ja, er hätte sogar Tote wieder lebendig gemacht. Ruben hatte den Namen Lazarus gehört, und er erinnerte sich, dass er in das Haus des jungen Mannes und seiner zwei Schwestern vor langen Jahren Warenballen gebracht hatte. Damals waren es noch Kinder gewesen, und der Vater hatte ihnen befohlen, Wein und Brot für den Lastenträger zu bringen. Zu gerne hätte sich Ruben auf den Weg gemacht, um Gewissheit von dem seltsamen Geschehen zu erlangen.

Manche der Leute nannten den jungen Mann «Messias», sie verehrten ihn und folgten ihm nach, um seinen Reden zu lauschen. Andere Leute nannten ihn einen Aufrührer, einen Rebellen, dem man das Handwerk legen müsse, sie sagten, dass er Unruhe in die Herzen brächte, weil er die alten Gesetze nicht wirklich achtete. Wieder andere meinten, dass in ihm der Befreier des jüdischen Volkes vom römischen Joch gekommen sei. Man war sich nicht einig über ihn.

Ruben hörte immer still zu, wenn sich die Nachbarn und die Fremden über diese Dinge ereiferten. Schade, dass seine Glieder zu schwach waren. Eine seltsame Sehnsucht fasste Ruben, den Mann zu sehen. Sie füllte immer mehr sein ganzes Denken aus.

Manchmal, des Nachts, wenn die kleine Eselin seine kalten Glieder wärmte, flüsterte er ihr die alten Weissagungen ins Ohr, von denen ihm schon sein Grossvater erzählt hatte. Dann fragte er die Eselin, ob sie sein Verlangen verstehe, noch den angekündigten Erlöser zu sehen. Es war ihm dann immer, als ob das Tier mit dem Kopf nickte. Aber er



Annemarie Fleck verfasste die Geschichte «Die Palmeselin».

hütete sich, mit seinen Nachbarn darüber zu sprechen. Sie hielten ihn ja nur für einen wunderlichen Alten und hätten über ihn gelacht.

Manchmal dachte er ein paar Jahrzehnte zurück, wie es alte Leute so gerne tun. Seine Kinderzeit und seine Jugend wurden in seinen Gedanken lebendig. Er war Lasträger gewesen bei vielen Karawanen und war auch in die grossen Städte mit ihnen gekommen. Gutes Geld hatte er verdient, denn er war ein starker Mann gewesen, und viel hatte er erlebt, mehr als alle im Dorfe hier.

Immer wieder aber tauchte in der letzten Zeit eine Erinnerung in ihm auf, die er zuerst vergessen hatte, die aber in einem Winkel seines Herzens wohl lebendig geblieben war. . . .

Eines Tages hatte er einen Extraauftrag angenommen. Er musste einen grossen Warenballen in eine ziemlich abgelegene Herberge bringen. Der Ballen war so gross und schwer, dass er den Weg nicht ganz schaffte, und so musste er im Freien übernachten. Das machte ihm nichts aus, denn das geschah, wenn er mit den Karawanen zog, sehr oft. Er legte sich hin, nachdem er ein paar Steine zur Seite geräumt hatte und deckte sich mit seinem Umhang zu. Weil er so müde war, schlief er auch gleich ein. Mitten in der Nacht erwachte er, weil der Himmel taghell wurde. Zuerst dachte er an ein Gewitter, aber kein Lüftlein regte sich. Plötzlich erschien am Himmel ein leuchtender Komet und ein Erschauern vor etwas Gewaltigem rührte ihn an. Er hatte sich auf die Erde niedergeworfen und Gebetsworte gestammelt. Auf einmal war eine grosse Ruhe, aber auch eine unendliche Traurigkeit über ihn gekommen, über die er sich keine Rechenschaft geben konnte.

Im Verlaufe der Jahre war jenes Erlebnis verblasst, doch nun in den stillen Nachtstunden, da er nicht schlafen konnte, erwachte es wieder in seinem Herzen.

Es war ein warmer Tag, wie ihn Ruben liebte. Er sass vor seiner Hütte in der Sonne und lauschte auf die Gespräche der Nachbarn und der Vorübergehenden. Viele waren unterwegs nach Jerusalem, um die Festtage dort zu verbringen. Damit die kleine weisse Eselin nicht zwischen die Wandernden hineinlief, hatte er sie neben der Hütte an den alten Olivenbaum gebunden. Das Seil war so lang, dass sie immer wieder die wenigen Schritte bis zur Bank herkam und sich an ihm rieb.

Wie Ruben so sass, hatte er plötzlich wieder das gleiche Gefühl wie in jener Nacht. Er wunderte sich darüber, denn es war ihm, als ob ihn die Ewigkeit anrühre, und mehr noch als damals war sein Herz voll Trauer.

Er hörte eine grosse Menschenmenge kommen. Viele Stimmen riefen etwas, aber er konnte zuerst die Worte nicht verstehen. Aber es waren jubelnde Rufe. Dann erkannte er, dass es der alte jüdische Freudenruf war. «Hosianna», erklang es immer wieder. Warum griff es ihm dabei mit Eiseskälte an sein Herz? Ruben stand auf und ging die paar Schritte bis zum Wegrand. Plötzlich war es dem alten Mann, als ob ein Schleier von seinen Augen fiel. Er sah die Menge vorbeiziehen, wie in einem Traum. Dann sah er eine Gestalt in der Mitte, irgendwo trotz der Menge von Einsamkeit umgeben. Eigentlich war dieser junge Mann auf den ersten Blick nur einer unter vielen jüngeren Männern, gar nicht so auffällig. Doch von ihm ging, wenn man genauer beobachtete, eine gläserne Hoheit aus und ein Leuchten, das ins Herz traf.

Einen Augenblick blieb der junge Mann stehen und seine Augen senkten sich in die des alten Mannes. Es war ein See von Traurigkeit in ihnen und Ruben quollen die Tränen hoch und liefen ihm über das Gesicht. Ein Schluchzen stieg in ihm auf, doch da hob der Mann ganz leicht die Hand, und wieder spürte Ruben den Hauch der Ewigkeit.

Still ging der alte Mann zur Hüttenbank zurück, und die Menge zog weiter. Auf dem Hügelkamm blieben die Leute plötzlich stehen. Sie rissen von den dort stehenden Palmbäume Zweige ab und drei Männer gingen zurück und banden die kleine Eselin los. «Der Herr bedarf ihrer», sagten sie, bevor Ruben

eine Frage stellen konnte - und es war dem stillen Greis wie ein Gruss, und er nickte schweigend mit dem Kopf. Ohne zu zögern ging die Eselin mit, und als sie auf dem Hügel ankam, beugte sie sich, dass der junge Mann aufsteigen konnte, und ohne zu erschrecken, trug sie ihn, die noch nie eine Last getragen hatte, mit weichen, beschwingten Schritten Jerusalem entgegen. Immer mehr Menschen schlossen sich dem Zuge an, viele breiteten ihre Obergewänder vor den Hufen der Eselin aus, alle schwangen Palmzweige und riefen Hosianna, aber trotzdem war es, als ob der Mann auf der Eselin in einen luftleeren Raum ritte.

Ruben blieb vor seiner Hütte sitzen und versuchte, mit dem Aufrührer in seinem Inneren fertig zu werden. Sehnsucht und Freude vermischten sich mit Trauer und er wusste nicht warum. Als die Nacht längst niedergesunken war, da stand die Eselin wieder vor der Hütte. Im Mondlicht sah es aus, als ob sie einen Schein um sich tragen würde. Ruben legte den Arm um sie, und beide gingen hinein.

Die nächsten Tage vergingen wie im Fluge. In der Stadt brodelten die Gerüchte wie in einem Hexenkessel und lockten immer mehr Leute an. Nun war aus dem «Hosianna» ein «Kreuzige ihn» geworden. Ruben hörte es von den Vorüberkommenden. Sein Herz wurde immer schwerer, aber er hoffte noch. Doch dann wurde das Urteil verkündet, ein Junge aus der Nachbarschaft erzählte es Ruben.

Am Tag der Vollstreckung nahm der alte Mann seine letzten Kräfte zusammen. Er zog mit dem Esel zur Richtstätte, doch ritt er nicht auf ihm, sondern stützte sich nur auf das Tier. Ihm schien es, als ob die Eselin nie mehr jemanden tragen dürfe.

So kamen sie an, als schon alles geschehen war. Ruben ging durch die Menschenmenge, die ihm seine Platz machte, bis er den Gekreuzigten sehen konnte. Die Eselin stiess einen leisen Klagegelaute aus. Da blickte der Gemarterte auf und wieder senkten sich seine Augen, wie vor der Hütte, in die des alten Mannes. «Nein», wollte Ruben schreien, «nein, ihr habt einen Unschuldigen an das Kreuz geschlagen,» doch es wurde nur ein heiseres Krächzen daraus. «Geh in Frieden,» hörte der Alte eine Stimme in seinem Herzen, und blind vor Tränen wandte er sich um und ging, auf die Eselin gestützt, schwankend davon.

Er zog, ohne zu wissen wohin er ging, in ein kleines Felsental. Als er dort angekommen war, verliessen ihn die Sinne. Die kleine, weisse Eselin streckte sich neben ihrem toten Herrn aus, und mit einem menschlichen Seufzer entfloh auch ihr Leben.

Gleichzeitig wurde es mitten am Tag Nacht und der Vorhang im Tempel zerriß von oben bis unten. In der Finsternis erbebte die Erde bis in ihre Tiefen. Die Welt hielt den Atem an, aber die Menschen verstanden die Zeichen nicht.

Nie hat jemand unter den herabgestürzten Felsen das Grab des alten Ruben und seiner kleinen, weissen Eselin gefunden.

GEDANKEN ZUM SONNTAG

Der wichtige Rückblick

Wir leben in einer Zeit, die sich schwer tut, Traditionelles als positiv zu empfinden. Allerdings kann ich auch nicht leugnen, dass wir Zeitgenossen uns auch mit dem schwer tun, was vor uns liegt. Die meisten geben sich damit zufrieden, mit der Gegenwart «zufrieden» zu sein. Über den Tag hinauszublicken, bereitet schon Kopfweh. Und beim Hinter-Sich-Schauen ist halt die Gefahr der Genickstarre gross. Zumindest führt es nur zu gerne zu Verspannungen. Und wer lebt schon gerne in einer Welt der Spannungen, wo doch «wellness» angesagt ist und persönliches



Wohlergehen auch dann, wenn es auf Kosten anderer geht. Deshalb tun wir uns wohl auch schwer, selbst wir Christen, um der Woche noch etwas abzuge-

winnen, die vor uns liegt und die auch heute noch «Karwoche» genannt wird. Denn sie ist vor allem eine Woche der Erinnerungen. Und Erinnerungen haben nun einmal etwas mit der Vergangenheit zu tun und auch mit einer ganz bestimmten Rückschau. Und da der Gegenstand des Rückblicks auch noch ein religiöser ist, türmen sich noch mehr Schwierigkeiten auf, sich mit dem Gegenstand genauer zu befassen. Wobei ich der tiefen Überzeugung bin, dass uns eine gezielte Rückschau sehr helfen könnte zu erkennen, wo wir gerade stehen. Denn ich kann mir nicht vorstellen, dass ich meine Gegenwart bewältigen kann, wenn ich keine Ahnung habe, was sich in meiner und in der Vergangenheit der Menschheit abgespielt hat und im Falle der Karwoche auch in der Welt

des christlichen Glaubens und weiter einer christlichen Weltanschauung überhaupt. Musterbeispiel für eine solche Erkenntnis ist der morgige Palmsonntag, der uns in Erinnerung bringt, dass Lob und Hass, Beifall und Vernichtung sowohl in der Politik als auch im Bereich religiöser Auffassungen sehr eng beisammen liegen. Da zieht ein junger Mann aus Galiläa in dem vornehmen Jerusalem ein, die Menschen jubeln ihm zu, weil sie von ihm Rettung und Befreiung erwarten, weil er aber, anstatt aufzutrumphen, Leid und Schmerz auf sich nimmt, schliessen sich die «Beifälligen» schnell jenen an, die bereits im Hintergrund den Trank zusammengebraut haben, der dem freiwillig Machtlosen das Leben kosten wird. Kaplan August Paterno

Kirchliche Blasmusik

SCHAAN: Wie schon in den letzten Jahren gestaltet die Harmoniemusik Schaan auch dieses Jahr wieder den traditionellen Palmsonntag-Gottesdienst musikalisch mit. Nach der Palmweihe in St. Peter erfolgt die Prozession zur Pfarrkirche St. Laurentius. Im anschließenden Gottesdienst sind bekannte Stücke zu hören, darunter «When you believe» aus dem Film «Der Prinz von Ägypten» und «Can you feel the love tonight» von Elton John. Die Harmoniemusik Schaan lädt die Bevölkerung recht herzlich zu diesem Gottesdienst am Palmsonntag, den 16. April um 9.30 Uhr ein. (Eing.)